

Dossier Arbeit : wie erfolgreich ist welche Sozialhilfe?

Autor(en): **Schwab, Antoinette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(2003)**

Heft 57

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-551452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wie erfolgreich ist welche Sozialhilfe?

VON ANTOINETTE SCHWAB

Wie finden Ausgesteuerte erfolgreich zurück in den Arbeitsmarkt? Eine Wirksamkeitsanalyse der höchst unterschiedlichen Sozialhilfeangebote lässt erste Aussagen zu.

Die Zahl der Personen, die von der Sozialhilfe unterstützt werden müssen, hat in den letzten Jahren massiv zugenommen. Umso wichtiger ist die Frage, wie wirksam diese Hilfe eigentlich ist. Eine erste Antwort gibt die Studie von Eva Nadai von der Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz und Christoph Maeder von der FHS St. Gallen, die im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Probleme des Sozialstaates» durchgeführt wurde.

Die Sozialhilfe der Schweiz gibt es nicht, denn der Vollzug liegt, mit wenigen Ausnahmen, bei den einzelnen Gemeinden. Das wäre an sich kein Problem, wenn es klare Regeln gäbe. Doch werden Gesetze, Verordnungen und die Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe in der Praxis unterschiedlich ausgelegt. «Die Spielräume sind sehr gross. Das kann positiv sein und erlauben, wirklich auf die Einzelfälle einzugehen, das kann sich aber auch gegen die Klientin oder den Klienten richten», so Eva Nadai. Sozialhilfe ist mehr als Geld geben, aber schon da gab es im Vergleich Unterschiede von mehreren Hundert Franken pro Monat für eine Familie, je nach Gemeinde. «Der Föderalismus geht hier eindeutig zu weit», kommentiert Eva Nadai die bestehende Ungerechtigkeit.

In vielen Gemeinden, und nicht nur in kleinen, sondern sogar in städtischen Sozialdiensten, werden die Hilfesuchenden zudem nicht von dafür ausgebildeten Sozialarbeitenden betreut. Ziel der Sozialarbeit ist nicht nur die materielle Sicherung, sondern vor allem auch die Integration ins Arbeits- und Sozialleben, und diese zweite Aufgabe bewältigen professionelle Sozialarbeiterinnen und

Sozialarbeiter eindeutig besser, so das Fazit von Eva Nadai und Christoph Maeder. Sie haben mehr Distanz, gehen methodischer vor und sind besser in der Lage, ihre Arbeit zu reflektieren. So lautet denn eine der Schlussfolgerungen der Studie. «Wer mit Armutsbekämpfung mehr im Sinn hat als eine reine Überlebenshilfe und die Disziplinierung einkommenschwacher Bevölkerungsteile durch bürokratische Herrschaft, wird nicht umhinkommen, diesen Befund ernst zu nehmen.»

«Sanktionen kontraproduktiv»

Eine Disziplinierungsmassnahme für Fehlverhalten besteht darin, den Grundbedarf zu kürzen. «Das ist nicht sinnvoll, denn eine erfolgreiche Sozialhilfe braucht Kooperation. Sanktionen sind kontraproduktiv», betont Eva Nadai. Noch gäbe es dagegen zu wenig Anreize für mehr Eigenleistung: So sei es zum Beispiel erst in wenigen Gemeinden üblich, dass Fürsorgebezügerinnen und -bezüger, die für eine gewisse Zeit eine Arbeit finden, einen Teil ihres Verdiensts behalten könnten; meist werde der Wille zum Arbeiten durch Abzug des ganzen Verdiensts regelrecht bestraft. Die Sozialhilfe müsse sich zudem neue Möglichkeiten schaffen, zum Beispiel die Finanzierung von Ausbildungen. In den letzten Jahren hat die Zahl der Hilfesuchenden stark zugenommen. Unter ihnen sind viele, die keine Arbeit finden und oft mehrmals kurzfristig staatliche Hilfe benötigen. «Sozialhilfe ist zwar Nothilfe und soll nur der Überbrückung dienen, doch manchmal wäre es vielleicht besser, etwas länger zu warten und eine Aus- oder Weiterbildung zu finanzieren, damit die betroffene Person auf dem Arbeitsmarkt realistische Chancen hat.» ■

